

SCHLUSSWORT.



o hätte ich denn meinen Lesern alle jene grossen und wichtigen Wandlungen in Wort und Bild veranschaulicht, welche Wien seit den ältesten Zeiten durchzumachen hatte, um zu jener bedeutungsvollen Ausdehnung zu gelangen, die es heute bereits einnimmt, und es erübrigt mir nur noch, am Schlusse zur bessern Begründung dieses meines Zwecks einige der interessantesten Totalansichten beizufügen. Vorerst führe ich in einer Beilage (Figur 273 vor dem Titel) Daniel Suttinger's treffliche Generalansicht aus dem Jahre 1683 vor. Sie zeigt uns das alte Wien knapp vor der zweiten Türkenbelagerung. ¹⁾

Einen noch detaillirteren Einblick gewähren uns nachfolgende vier Generalbilder, die uns die Gegend zwischen den Vorstädten und Kärntner-, Burg-, Schotten- und Rothenthurmthor zeigen. Sämmtliche 4 Ansichten sind von J. A. Delsenbach in den Jahren 1719—1720 gezeichnet und von ihm in Kupfer gestochen worden und gehören heute schon zu den seltensten Blättern. Das Bild *sub Figur 274* gestattet uns eine hochinteressante Uebersicht über die Gegend zwischen der Wiedner Vorstadt und der alten Kärntnerthorbastei, ²⁾ *sub Figur 275* zeigt uns den Weg von der Mariahilfer Vorstadt (von Maria im Schiff) bis zum Burgthor und gibt uns einen noch deutlicheren Anblick von der Unregelmässigkeit dieser Ebene, die sogar stellenweise von überbrückten Abzugscanälen und Gräben durchzogen ist. ³⁾ Die Ansicht *sub Figur 276* repräsentirt die Ebene vor dem Schotten-

¹⁾ Das Bild wurde ursprünglich von Daniel Suttinger, churfürstlichem Artillerie-Oberhauptmann und Ingenieur, gezeichnet und von C. Weigl sieben Monate vor der zweiten Türkenbelagerung in Kupfer gestochen und führt im Widmungsband des einköpfigen Adlers das Datum: 1. Jänner 1683. Die vorstehende Copie ist eine Nachbildung des Suttinger'schen Originals. Wien ist hier von der Südseite aufgenommen, und, wie die Zeichnung verräth, wahrscheinlich von der Paulanerkirche, wenigstens deutet dies der grosse Engel mit dem Flammenschwerte unzweifelhaft an, der noch heute die Spitze der Bedachung zielt, und dem gegenüber in gerader Linie das alte Kärntnerthor mit seinem mächtigen Vorbau stand. Nicht uninteressant ist rechts der Ausblick über die grosse steinerne Brücke der Landstrasse auf den mit Bäumen stark bepflanzten unteren Werd (Leopoldstadt) und links die noch schwach mit Häusern bepflanzten Gegenden des Leopolds- und Kahlenbergs. Wie unregelmässig und uneben jene kahlen, unbebauten Flächen zwischen den Stadtmauern und den Vorstädten waren, die später zu Esplanaden und dann in Glacis umgewandelt wurden, zeigt unser Bild wohl deutlich genug.

²⁾ Links im Vordergrunde sehen wir die alte steinerne Kärntnerthorbrücke mit ihren sechs Mauerpfeilern sich über den Wienfluss spannen, der damals noch (1724 bis 1740) stark versumpft war, so dass man noch etwas seitwärts rechts eine hölzerne Nothbrücke für Fussgeher errichten musste. Links von der steinernen Brücke sehen wir die alte Colomanssäule und rechts den Heu- und Tandelmarkt, der einst in der Leopoldstadt untergebracht war und später vom Kärntnerthor mehr zur Landstrasse (vor das heutige Militär-Transportsammelhaus) verlegt wurde. Links am äussersten Rande unseres Bildes vor der steinernen Brücke sehen wir noch die hochinteressante Kreuzsäule, ein uraltes Denkzeichen früherer Jahrhunderte, von dem uns Math. Fuhrmann in seiner „Geschichte Wiens“, I. Theil, pag. 354 erzählt, dass sie vor dem Kärntnerthore lag und eine in rothen Marmor eingehauene Inschrift enthielt mit dem Inhalte: „Daß paw ist volpracht zu Lob Gots und in den Eren Mariam und zu Trost aller Gelaubigen Seelen-Dail und ist volpracht In die Sancti Jacobi Apostoli Anno Domini MCCCXXXII.“

³⁾ Das Bild zeigt uns unter Anderem die bis zum Jahre 1849 bis 1850 vor dem Burgthor gestandene gusseiserne Marienstatue, deren sich die alten Wiener noch gut erinnern werden; sie war mit einem Eisengitter im Quadrat eingeschlossen und diente als Grenzmarke des sogenannten Neudeggerlehens. Das St. Ulricher Territorium (welches in den ältesten

thor; hier waren die Holzplätze zum Verkauf des Brennholzes und auch die Richtstätte, wo die Todesstrafen des Köpfens und Hängens öffentlich vollzogen wurden. Später, als die Richtstätte zur „Spinnerin am Kreuz“ verlegt wurde, bezeichnete man diese Stelle mit einer Denksäule, die hier rechts im Bilde noch zu sehen ist. Diese Säule hat sich noch bis in die letzte Zeit in Gestalt eines gemauerten kleinen Capellenhäuschens erhalten und wurde gleichfalls bei Regulirung des Platzes beseitigt; heute befindet sich beiläufig die Votivkirche an ihrem Platze.¹⁾ Endlich zeigt uns das vierte und letzte Bild *sub Figur 277* die Stadt von der Donau aus, und zwar von der Seite der Leopoldstadt hinüber zum Rothenthurmthor und sogenannten „Schanzel“.²⁾

Zum Schluss sei auch noch dem Leser ein allgemeiner Grundriss der innern Stadt (*sub Figur 278*) beigegeben, der in anderer Beziehung nützlich und nothwendig ist. Er umfasst nämlich sämtliche Strassen und Plätze der innern Stadt mit allen ihren noch gegenwärtig zum Theil bestehenden Häusern und fügt bei jedem einzelnen Hause die noch heute gültige Conscriptionsnummer bei, so dass man sich an jedem Punkte der Stadt und bei jedem Gebäude sogleich zurechtfinden kann. Der Plan wird daher gewiss dem Leser als Nachschlage- und Orientirungstabelle willkommene Dienste leisten.³⁾

Noch Eines möchte ich besonders hervorheben, was das Erscheinen meines Buches gleichsam zu rechtfertigen vermag: den Gedanken nämlich, dass sich das alte Wien nicht bloß gründlich, sondern auch so rasch in ein neues veränderte, dass sich unser Auge kaum noch an das Neue zu gewöhnen vermag, und dass daher in dem Masse, als das Neue an die Stelle des Alten trat, auch unser Interesse an dem Alten reger wurde. Aber mit diesem Wien hatten sich auch die Wiener gründlich geändert. Es entstanden Contraste, die immer interessant sind, wo wir sie finden, weil sie zum Nachdenken reizen und zum Vergleichen Anlass geben. Die Wiener z. B. vom Vormärz sind von den heutigen grundverschieden.

Das Wienerthum überhaupt ist eine ganz exceptionelle und zugleich höchst merkwürdige Erscheinung, es ist nicht das Ergebnis von heute, es ist das Gesamtergebnis von Jahrhunderten. Der Verkehr mit Fremden, die Verschmelzung mit den vielen Nationen, der einstige Einfluss der Spanier, Niederländer, Franzosen und Italiener, der rasche Wechsel der Ereignisse selbst, dies Alles machte die Wiener zu dem, was sie noch heute sind, zu einem zähen, lebenswürdigen, lustigen Völkchen. Der Wiener hat den Chic des Franzosen; wer könnte ihm auch den guten Geschmack und seine Anstelligkeit absprechen? Er hat die Behäbigkeit des Italieners, er denkt, wenn er muss, und arbeitet, wenn ihn die Noth dazu zwingt; er besitzt die Ausdauer des Deutschen und die

Zeiten Zaismanbrunn hiess) bestand damals aus zwei Parzellen, dem Neubauer und dem Neustifter Grunde. Letzterer wurde auch das Neudeggerlehen (von dem damals dort befindlichen Neudeggerschloss) oder auch das untere Gut (als Gegensatz zum oberen Gut Neubau) genannt und erstreckte sich bis nahe gegen das Burgthor; um nun die Grenzen nicht zu verwischen, wurde schon im XVI. Jahrhundert eine steinerne Denksäule als Markstein und später ein Standbild der unbefleckten Empfängnis Mariä aus Gusseisen aufgestellt, welches aber bei Gelegenheit der Regulirung des Glacis für immer verschwand. Eine kleine Statue des heiligen Nepomuk mit dem Kreuz in der Hand (heute vor dem *Casa piccola*-Kaffeehaus) befindet sich noch jetzt an derselben Stelle, wurde in eine capellenartige Nische gestellt und mit einem neuen Gitter eingezäunt.

¹⁾ Das Bild gewährt uns einen Ausblick über das ganze Niveau vom Schottenthore bis hinab zur Rossau. Die im Vordergrund aufgestellten Holzhütten gehörten den Aufsehern und Verkäufern des hier aufgeschlichteten Brennholzes.

²⁾ Das Bild, gewährt uns einen deutlichen Anblick der beiden Uferpartien der Leopoldstadt und der Rothenthurmbastei. Im Vordergrund sehen wir unmittelbar vor der Schlagbrücke (jetzt Ferdinandsbrücke genannt) die erste Kaffeehütte in der Leopoldstadt, gerade gegenüber dem Ravelin der Rothenthurmbastei und an der äussersten Rechten im Bilde das Schanzel mit dem Obstmarkt, das sich noch heute daselbst befindet, und zwischen dem Rothenthurmthor und Schanzel in der Mitte das sogenannte Fischerthürl, das mit einem Holzgatter an die Donau führt. Ueber der Bastei ragt die Nordseite der Stadt mit allen ihren Häusern und Kirchthürmen empor, und zwar rechts die Maria-Stiegen-Kirche und links die Dominikaner-, untere Jesuiten-, Laurenzerkirche und in der Mitte der Stefansdom.

³⁾ Der Plan hält den Standpunkt der örtlichen Verhältnisse bis zur Zeit der letzten Stadterweiterung (1858) fest, daher man auf demselben noch die zwölf Stadthore und die Festungsmauern verzeichnet findet.

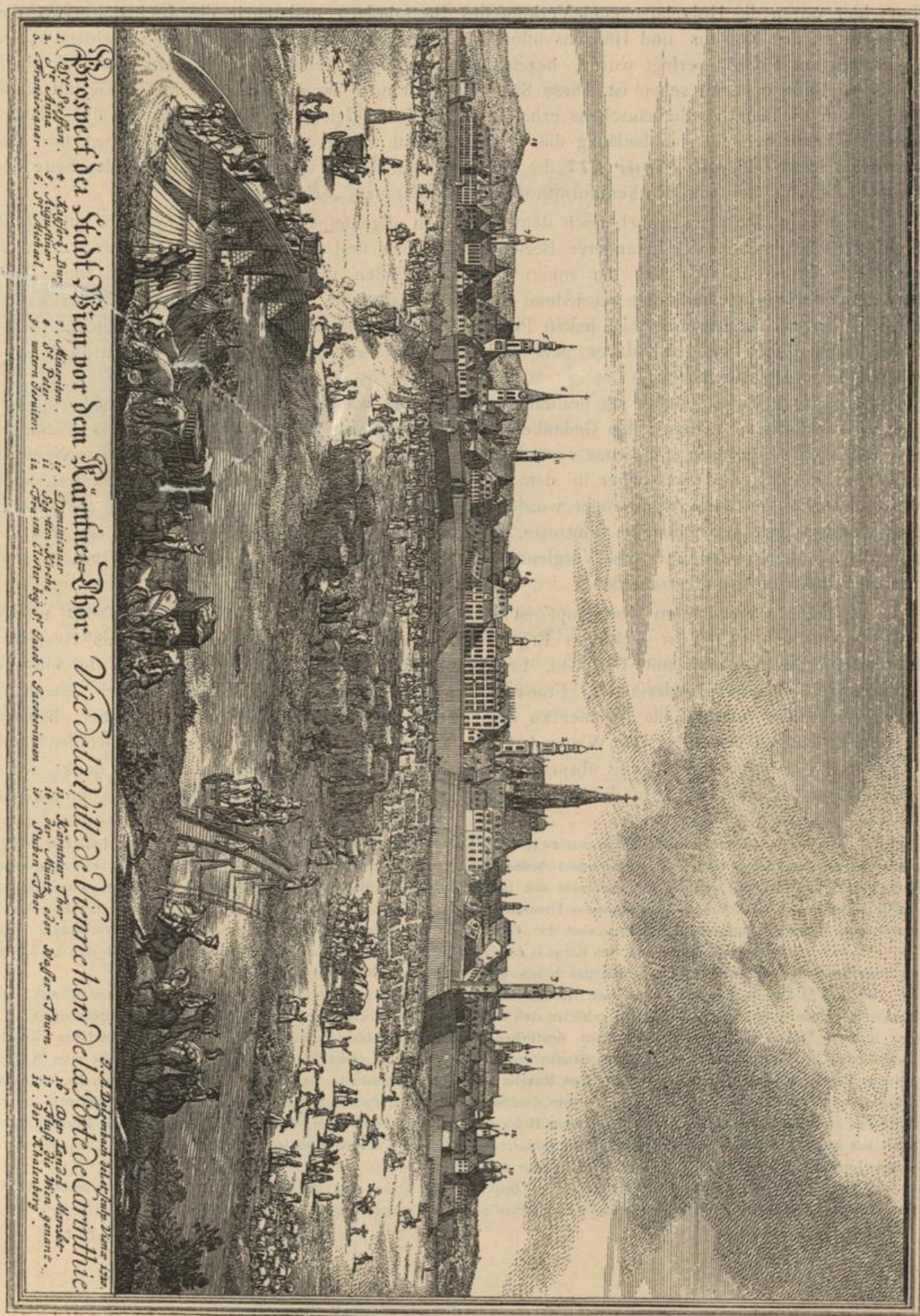


Fig. 274.

Ansicht Wiens vor dem ehemaligen Kärnthnerthor.

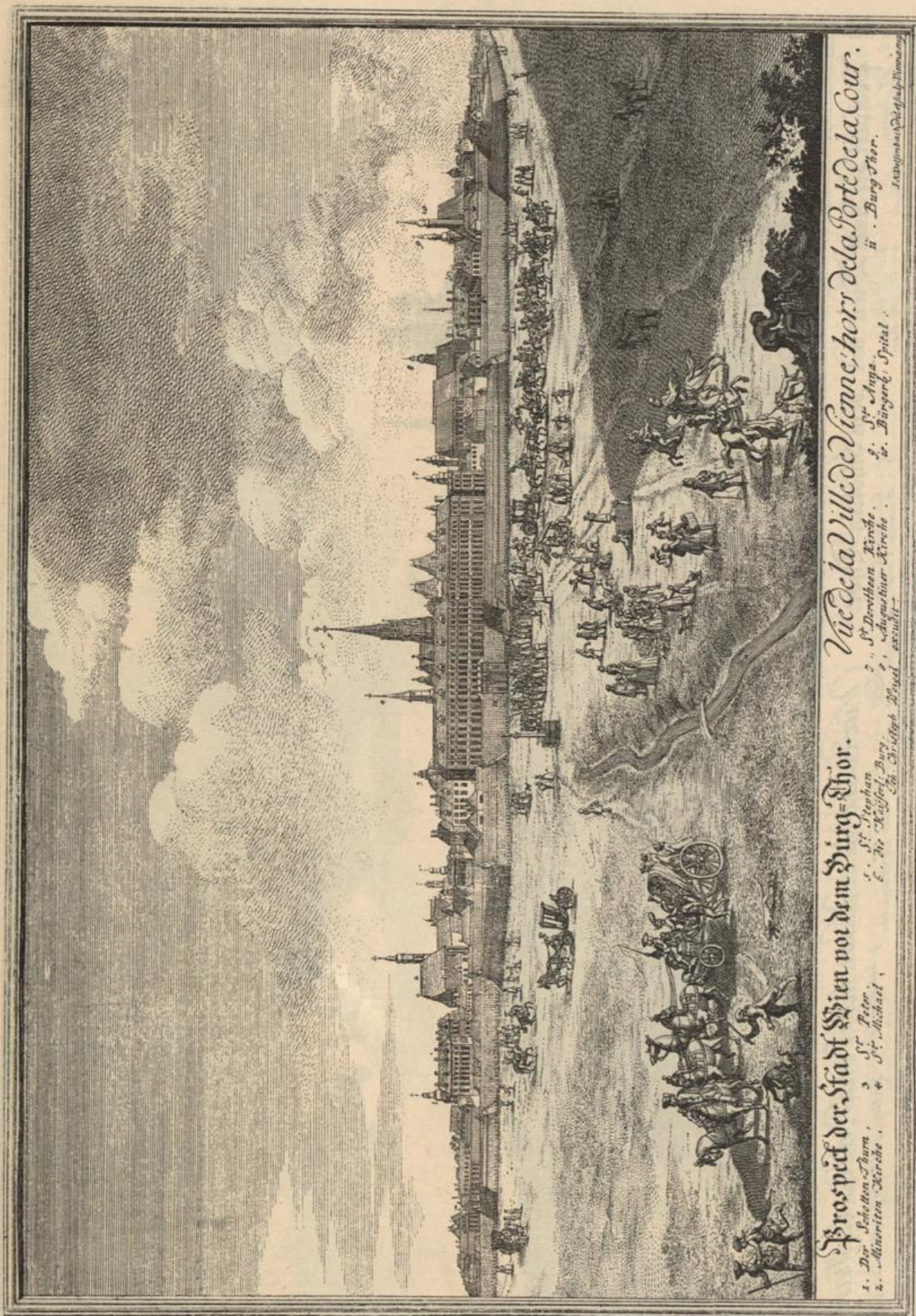


Fig. 275.

Ansicht Wiens vor dem Burgthor.

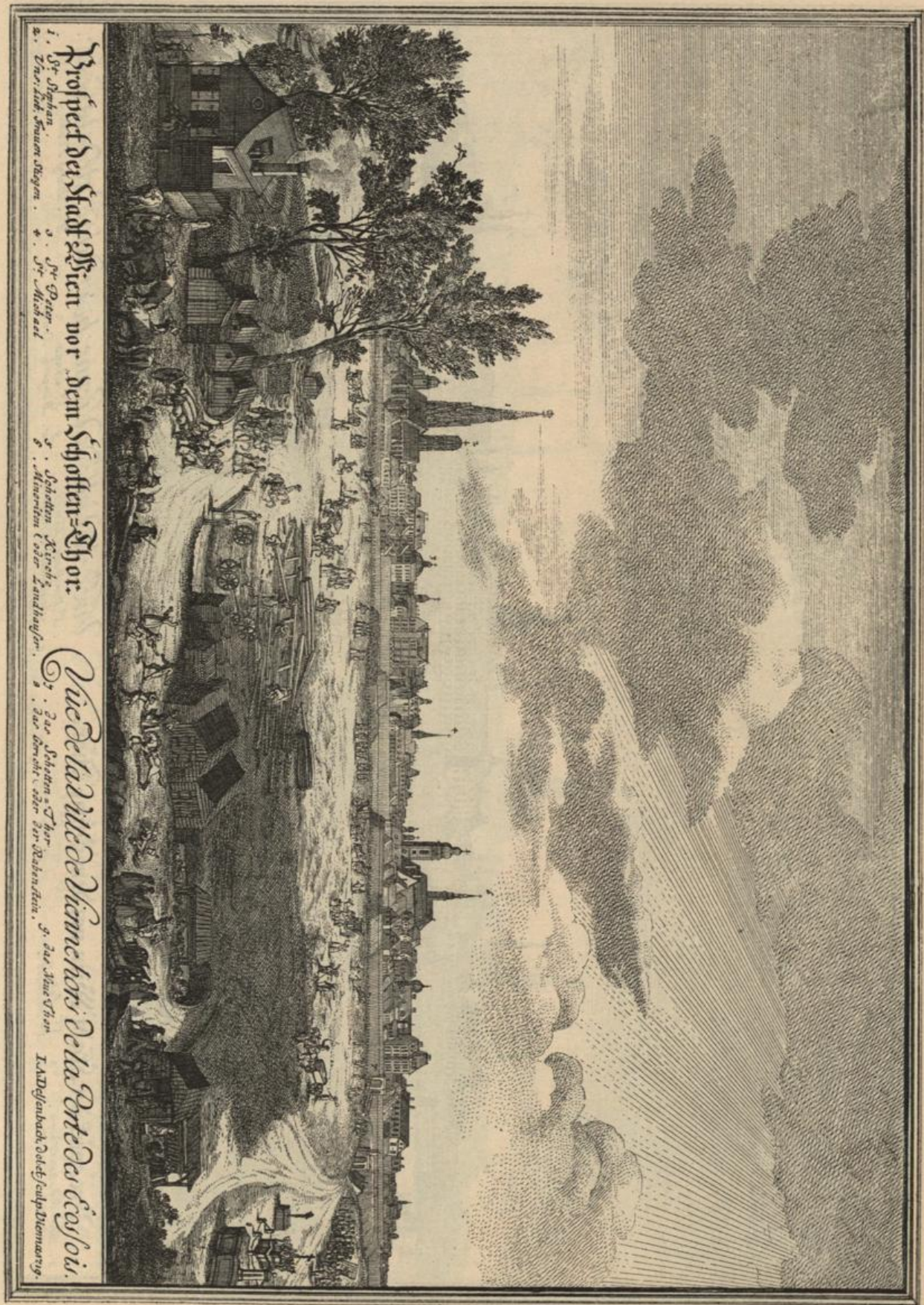


Fig. 276.

Ansicht Wiens vor dem ehemaligen Schottenthor.

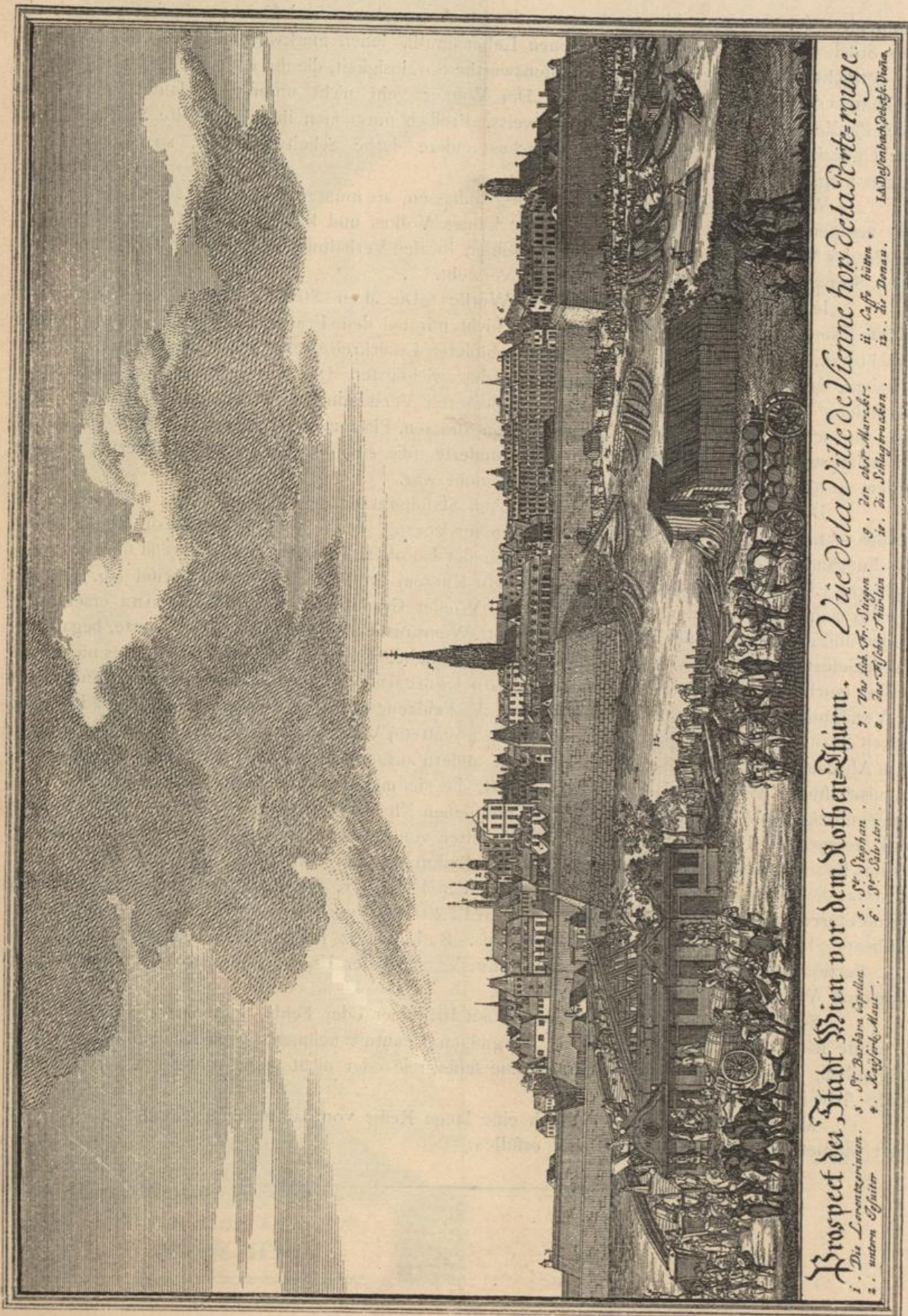


Fig. 277.

Ansicht Wiens vor dem ehemaligen Rothenthurmthor.

Frömmigkeit des Spaniers. Aber auch ausser diesem Angewöhnten und Ererbten besitzt er noch ein gutes Stück Eigenart, jenen ungebrochenen Lebensmuth, jenen merkwürdigen Augenblicksgenuss, jene göttliche Ungezwungenheit und beneidenswerthe Sorglosigkeit, die ihn über alle Bedenken erhebt, wie kein anderes Volk der ganzen Erde. „Der Wiener geht nicht unter,“ so lautet seine etwas naive Parole, mit der er sich zu trösten weiss. Freilich muss man ihm seine alte Spottsucht und seine Oppositionslust verzeihen, wie so manches andere derbe Scheltwort, das, so böse es auch klingen mag, doch nie übel gemeint ist.

Wollen wir also den Wiener richtig auffassen, so müssen wir ihn in seiner localen Färbung nehmen, wie er ist, denn die Geschichte keines Volkes und keiner Stadt ist so local gefärbt, wie die des Wieners. Seine Eigenart ist mit seinen localen Verhältnissen, mit seiner Topographie, mit seinen Strassen und Plätzen auf das Innigste verwebt.

Ich glaube also mit vorliegendem Werke: „Die alten Strassen und Plätze Wiens“ zur rechten Stunde erschienen zu sein und hoffe, nicht nur bei den Freunden und Forschern unserer Stadtchronik, sondern auch bei dem grossen gebildeten Leserkreise zeitgemässe Theilnahme gefunden zu haben, da ich einerseits durch Aufsuchung der wichtigsten Quellen dem Werke die nöthige Begründung gab, andererseits aber auch dem besseren Verständnisse des Lesers dadurch zu Hilfe kam, dass ich die interessantesten Ansichten von Strassen, Plätzen und Häusern etc. nach den besten und seltensten Meisterwerken früherer Jahrhunderte (die einen immer grösseren Werth erhalten werden, je älter sie sind) beizugeben eifrigst bemüht war.

Dass mein Werk vom topographischen Standpunkte ausging, dürfte ihm wohl nichts am Werthe schmälern, es ist dies ja vielmehr ein grosser Vorzug, denn die bisherigen Resultate der ältern Forschungsmethode kamen bisher bekanntlich nur der Localgeschichte zu gute, während über die topographische Entwicklung unserer Stadt noch bis vor Kurzem ein dichter Schleier gebreitet lag. Erst seit ungefähr zehn Jahren, seit uns die Schätze des Wiener Grundbuches durch Camesina erschlossen wurden und er uns mit seinem trefflichen Werke: „Wiens örtliche Entwicklung“ bereicherte, begann auf diesem Gebiete ein regeres, wissenschaftliches, systematisch begründetes Forschen. Ich leugne es nicht, dass ich dem leuchtenden Beispiele Albert Ritter von Camesina's (der seine Materialien mir freundlichst zur Verfügung stellte), sowie auch jenem des k. k. Feldzeugmeisters Ritter von Hauslab (der seine reichen Bücherschätze und Pläne mir zu benützen gestattete) Vieles zu danken habe. Nicht minder kann ich in Abrede stellen, dass ich auch von mehreren andern ausgezeichneten und verdienstvollen Männern freundschaftliche Winke und Rathschläge erhielt, die sie meinem Werke in theilnehmendster und uneigennützigster Weise angedeihen liessen, und denen ich daher öffentlich hier meinen wärmsten Dank ausspreche. Es sind dies: Herr Alfred Ritter von Arneth, Vorstand der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale; Herr k. Rath, Kunsthändler August Artaria; die löbliche k. k. Hofbibliothek; Herr Emil Hütter, der treffliche Zeichner von Wiener Architekturen und Landschaften; Herr Leopold Freiherr von Hofmann, Intendant der beiden Hoftheater; Herr F. J. Kaltenberger; Herr kais. Rath Franz Kutschera; Herr Dr. Carl Lind, k. k. Sectionsrath; Herr Dr. Friedrich Leithe, Vorstand der Universitätsbibliothek; Herr Hofrath Heinrich Wögerer und Herr Eduard Seis.

Sollten Forscher der Stadtchronik auf Irrthümer oder Fehler in meinem Buche stossen, so werde ich von Richtigstellungen mit Vergnügen Kenntniss nehmen, denn ich bin weit entfernt zu glauben, dass ich mit diesem Werke eine fehlerfreie oder nicht mehr weiter zu vervollständigende Arbeit geliefert habe.

Möge das Buch, dem ich durch eine lange Reihe von Jahren ausschliesslich meine volle Kraft widmete, den angestrebten Zweck erfüllen.



